

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 107 (2017)

Heft: 3

Artikel: Dank

Autor: Burckhardt-Seebass, Christine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dank

Rituale vermögen eine Situation zu definieren und ihr eine Form zu geben, und sie stellen auch die kulturspezifisch angemessenen (sprachlichen und nichtsprachlichen) Ausdrucksweisen bereit, mit denen reagiert werden kann. Aber verschleiern sie nicht auch, was eigentlich geschieht, welche Herausforderungen auf die Betroffenen warten, was sie erinnern oder vergessen, lernen und bestehen sollen? Der seinerzeit berühmte deutsche Psychiater Emil Kraepelin (1856–1926) hat die Geburtstags-Glückwünsche seiner Assistenten abgewehrt mit der Begründung, Altwerden sei weder eine Ehre noch ein Vergnügen.¹ In der Tat. Aber man kann das Ritual zum Fest machen, und dieses Geschenk bereitete mir die Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Es war nicht ihr erstes und einziges.

Als ich vor 60 Jahren begann, mich mit der Volkskunde anzufreunden, begegnete ich an der Universität einem kleinen Studienangebot, dessen inneren Zusammenhang ich lange nicht zu erkennen vermochte, dem der heute selbstverständliche klare Aufbau noch fehlte, ebenso wie eine einsehbare thematische Struktur. Das lag an den damaligen Umständen.² Es gab aber eine grosse volkskundliche Bibliothek, die der seit langem etablierten privaten *Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde* gehörte, und dort Elsbeth Liebl, die Bibliothekarin, die also nichts als Volkskunde betrieb und wissen musste, worum es ging. Ausserdem fanden in der Basler Sektion der SGV Veranstaltungen, Vorträge und Exkursionen statt, an denen auch Frauen teilnahmen und bei denen man den Professoren auf einer anderen, egalitäreren Ebene als im Universitätsbetrieb wieder begegnete. Für Heutige mag Letzteres besonders fremd anmuten; der Austausch zwischen Generationen, Rollen und Geschlechtern ist ja seither auch dort ungleich selbstverständlicher und lockerer geworden. Damals war die SGV jedenfalls neben der Universität ein ebenso wichtiger Ausbildungsort für mich (und sie ist mir nach wie vor ein, der Bücher, Kontakte und Anregungen wegen, unentbehrlicher Ort).

Als ich doktorierte, fehlten Anreiz und Ansporn und für eine Frau auch wegweisende Vorbilder, eine wissenschaftliche Laufbahn ins Auge zu fassen. Es gab keine Assistentenstelle am Seminar, Projekte waren noch kein normales Förderinstrument, die Universität dachte nicht daran, Weiterbildungsangebote zu machen, und interuniversitäre Treffen fehlten. Das bedeutete, dass es auch keine erprobten Netze für eine weibliche universitäre Karriere gab. Solche musste sich jede Frau vorsichtig und geduldig erst selbst schaffen, und das will gelernt sein, gegen innere Unsicherheiten und Ängste. Hier hat sich in wenigen Jahrzehnten viel geändert – und muss sich auch noch, bei Männern und Frauen, weiterentwickeln. Als Angehörige einer Generation,

¹ Von einem seiner Assistenten, meinem Grossvater, mündlich kolportiert.

² Vgl. Verf.: Manifestes Interesse, erste Strukturen, fachlicher Auf- und Ausbau. In: *Vulgus folkloristicum in populo academico*. Schweizerisches Archiv für Volkskunde 107 (2011), S. 58–76.

die noch vor dem 2. Weltkrieg geboren wurde, und durch meine persönlichen Verhältnisse war es mir auch nicht gegeben, eine «Weltenbummlerin» wie die meisten heutigen jungen Akademiker und Akademikerinnen zu werden. Deshalb war das in der Nähe Erreichbare erst recht wichtig. In den Veranstaltungen der Sektion begegnete ich aber nach und nach vielen auswärtigen Fachvertretern und -vertreterinnen, und wen man einmal direkt von eigenen Forschungen sprechen gehört hatte, in dessen oder deren Bücher vertiefte man sich auch mit grösserem Interesse. Als ich selbst das Präsidium der Sektion übernahm, konnte ich vermehrt auch Gelehrte aus Osteuropa einladen. Ich verdanke all diesen Kollegen und Kolleginnen unheimlich viele Erkenntnisse und Anregungen und ein Netz von persönlichen Beziehungen, das dann auch der universitären Arbeit zugutekommen konnte.

Die andere fachliche Lehrmeisterin war die *Deutsche Gesellschaft für Volkskunde* als Berufsverband, dem man bis etwa 1980 erst nach dem Studienabschluss beitreten konnte, deren Kongresse ich aber schon als Studentin regelmässig besuchte und in deren Gremien ich dann lange mitarbeiten durfte. Man war damals autoritärer als heute, bestimmte die Themen der Kongresse und wählte die Sprechenden stärker innerhalb der gewählten Ausschüsse als durch einen allgemeinen *call for papers*, was eine intensive Zusammenarbeit und guten Überblick über das wissenschaftliche Geschehen im damals noch kleineren (primär deutschsprachigen) Fach voraussetzte. Für mich war das, vor allem unter den Präsidien von Hermann Bausinger und Konrad Köstlin, nebst der Erweiterung des Horizonts, des Wissens, der persönlichen Kontakte und der vermittelten Ideen, ein wichtiger Einblick in Wissenschaftsorganisation und Fachpolitik. Und es förderte die persönliche Entwicklung.

Das Engagement in privaten Vereinigungen und Kommissionen braucht heute nicht mehr als Ersatz für formale Weiterbildungsinstrumente zu dienen. Aber man darf doch in Erinnerung rufen, wie viel solche Einrichtungen zur Ausbildung beitragen können und auch in der heutigen global-akademischen Unübersichtlichkeit als Wissensagenturen und Austauschplattformen wichtig sind.

Die Volkskunde, der ich vor 60 Jahren begegnete, war natürlich eine andere und sie hat sich seither immer wieder verändert, nicht nur nominell. Aber auch wenn sich ihr Kern verschob und sich vielleicht durch ein anderes Zentrum ersetzt sieht, muss nicht alles Bisherige verschwinden oder zerbrechen. Dem Fach stehen ohne Zweifel noch gewaltige und spannende Aufgaben



**Christine Burckhardt-Seebass
und Silke Götsch-Elten
Foto: Erika Lindig**

³ Titel eines Aufsatzes in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde 98 (1995), S. 255–275; als Vortrag schon 1991 so formuliert am Jubiläum des Basler Seminars für Volkskunde.

bevor. Vielleicht schaffen wir es nicht mehr, die von Konrad Köstlin beschworene «Lust aufs Ganze»³ zu empfinden. Aber sich zurückzuziehen auf die Analyse des Redens über die Dinge, statt die «Dinge» ins Auge zu fassen, scheint mir gefährlich, weil damit unsere grösste fachliche Stärke, die Nähe zum Menschen, verloren gehen könnte. Das will wohl niemand.

Christine Burckhardt-Seebass
christine.burckhardt-seebass@unibas.ch

NEWSLETTER

Seit April 2013 unterhält die SGV auch einen elektronischen Newsletter. Wir freuen uns über alle, die den Newsletter abonnieren möchten. Bitte senden Sie uns dafür Ihre aktuelle E-Mail-Adresse (an sabine.eggmann@volkskunde.ch). Mit herzlichem Dank!

AUSSTELLUNGEN

Den Serviceteil zu den aktuellen, fachlich interessanten Ausstellungen finden Sie als Gratisdownload auf unserer Homepage unter <http://www.volkskunde.ch/sgv>.

VORSCHAU

SVk/FS 1/2018: Theater – Kultur – Wissenschaft